

Du sollst dich nicht der Mehrheit anschließen, wenn sie im Unrecht ist.

Ex 23,2

Der Vers steht im Zusammenhang von Regeln über faire Gerichtsverfahren von Vers 1 bis 3, im weiteren Zusammenhang von Gerechtigkeitsregeln (1 – 9) auch und gerade gegenüber Feinden und Fremden und wieder (6 – 9) Gerichtsverfahren gegen Arme; in 10 – 12 folgen Sabbatjahr und Sabbat. Es geht also um Recht und Gerechtigkeit oder besser um Recht als Gerechtigkeit: Weder besteht Recht darin, dass formale Regeln eingehalten werden (wie im modernen Recht), noch darin, dass eine Mehrheit (oder eine qualifizierte Minderheit) den Täter frei- oder schuldig spricht (wie es das germanische Recht vorsah), noch in einem (zufälligen oder gewaltsam ausgefochtenen) „Gottetsurteil“ (wie es europäisch-heidnischer Brauch gelegentlich wollte und auch das frühe Mittelalter wieder kannte – in der Inquisition war das dann schon so perfektioniert, dass die Anklage immer, die Delinquentin nie gewann). Recht besteht in unserem Text darin, dass geschieht, was Gott will. Und Gott ist einer, die die Beschuldigten genauso liebt wie die Richter. Nicht die Mehrheit, nicht dass er ein „Geringer“ (Vers 3) ist, nicht seine Feindschaft (Vers 4) oder dass es nur um dessen Tier geht (Vers 5), nicht die Armut (Vers 6), nicht materieller Gewinn (Vers 8), nicht das Fremdsein (Vers 9), oder dass es nur „die Tiere des Feldes“ sind (Vers 11) oder „der Sohn der Sklavin“ (Vers 12) sind Argumente. Ein Argument ist allein: „Ich spreche den Schuldigen nicht frei.“ (Vers 7) Die Liebe Gottes rettet den Unschuldigen – und das geht nur, wenn die Richter gerecht und nicht nach unseren Regeln „rechtlich“ urteilen. Urteilen sie ungerecht, aus Vorurteil, zum persönlichen oder dem Vorteil Ihresgleichen, spricht Gott sie nicht frei. Die Gemeinde soll das garantieren (Vers 13a). Das ist soweit sehr klar und einfach, wird anderenorts wieder aufgegriffen wie das gesamte Bundesbuch (Lev, Deut und v. a.), aber meiner Erinnerung nach kommt der oben zitierte Vers 2a nirgendwo wieder vor. Unbd dabei ist es derart spannend, ihn auch außerhalb seines Zusammenhangs zu lesen und zu verstehen! Alles was ich hier über den liebenden Gott gesagt habe, schließt aus, dass dieser Satz, diese Aufforderung nur für Gerichtsverfahren Gültigkeit hätte. Auch die ganze Geschichte des Volkes Gottes schließt das aus. Immer wieder waren es Minderheiten, Einzelne oft, die versuchten, Gottes Willen, Gottes Gerechtigkeit zu verwirklichen. Und nur weil es sie gab, ging Gottes Geschichte mit den Menschen weiter. Die gesamte Geschichte Israels ist die Geschichte Einzelner oder die von Minderheiten, die Gott die Treue hielten. Oft blieben sie wenige oder ganz allein (wie viele der Propheten etwa), oft waren sie auch viele oder die Mehrheit (wie David oder die Makkabäer), manchmal konstituierten sie überhaupt erst das Volk Gottes aus einer Minderheitensituation heraus (die ländlichen Armen in Palästina real, der Auszug aus Ägypten bibelgeschichtlich, die Trennung Judas und Israels auf beiden Ebenen). Es geht also nicht allgemein darum, Minderheit zu sein. Aber „Mehrheit“ ist eben auch kein qualitativer, kein theologisch oder rechtlich bedeutsamer Begriff. Bedeutung kommt – auch heute noch – nur der Gerechtigkeit zu. Und die ist rechtlich nicht zu fassen.